



Hatstätter-Mähli vom 24. November 2019 – Das Wort zum Tag

In diesem Sommer, am 7. September, haben wir mit den Alten Hatstättern Freiburg im Breisgau besucht. Nach langer Zeit zeigt sich der Turm des Münsters „Unserer Lieben Frau“ wieder in alter Pracht, ohne Gerüst; der schönste Turm auf Erden, wie er vom Basler Kunsthistoriker Jacob Burckhardt 1896 genannt wurde. Der Projektleiter der Renovation des fast 600 Jahre alten Turms, Thomas Laubscher, hat uns das Ergebnis der aufwändigen, unerhört komplizierten Millimeter-Arbeit sehr eindrücklich gezeigt. Hoch oben bei der Turmwärterin haben wir eine prächtige Rundsicht über unsere Nachbarstadt an der Dreisam geniessen können.

Und der Blick auf das Dach der Kathedrale hat auch an alte Verbindungen zwischen Basel und Freiburg erinnert. Mit der „Operation Tigerfish“ wurde die Innenstadt Freiburgs vor fast genau 75 Jahren, am 27. November 1944, in Schutt und Asche gelegt. Aber das Münster blieb weitgehend unzerstört. Nur das Dach wurde ganz massiv beschädigt. Und dann war es der Basler Denkmalpfleger Rudolf Riggbach v/o „Dinge-Dinge“, der in einer unkomplizierten Spontan-Aktion Freiburg und Breisach 80'000 Ziegel zukommen liess, wofür er übrigens mit dem grossen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurde.

Eine ganz andere Verbindung zu Freiburg in jener Zeit steht ganz direkt im Zusammenhang mit unserer Pfarrei St. Clara. Es waren Martha Walz und Pfarrer Franz Blum, die nach dem Krieg im Rahmen der so genannten „Schweizer Spende“ eine riesige Hilfsaktion in Freiburg einrichteten und leiteten. Von 1945 bis 1949 wurden 870'000 Essensportionen für 18'000 Schulkinder in Freiburg zubereitet und ausgegeben; ganz abgesehen von Kleidern, Haushaltgeräten und manchen anderen Mangelwaren nach dem Krieg, die in Basel gesammelt und dann ins Badener Land geschickt wurden. Für diese legendäre Kinderspeisung wurden Martha Walz und Franz Blum 1950 zu Ehrenbürgern der Stadt Freiburg ernannt. Vier Jahre später, 1954, schenkte die badische Jugend als bleibendes Zeichen des Dankes unserer Stadt den bekannten Vreneli-Brunnen vor der St. Clarakirche. Und eben erst, seit diesem Jahr, gibt es im Freiburger Stadtteil Haslach in Erinnerung an die „Freiburghilfe“ sogar eine Martha-Walz-Birrer-Strasse.

Auch unser Basler Münster ist eigentlich ein Münster „Unserer Lieben Frau“. Vor 1'000 Jahren weihte Kaiser Heinrich II unser Gotteshaus ein als Marienkirche, was sie auch bis zur Reformation mit dem Bildersturm blieb. Dann verschwand die Muttergottes-Statue am Hauptportal leider. Geblieben ist trotz der Reformation wenigstens eine Frau, nämlich die Statue der Kunigunde, obwohl sie, die Gattin des Kaisers Heinrich, seit dem Jahr 1200 auch als Heilige verehrt wird. Und nun, zum 1'000 Jahr-Jubiläum hat die Münstergemeinde Maria wieder in den Mittelpunkt gestellt. In Veranstaltungen, Führungen, Darstellungen und Predigten ist Maria auch unseren reformierten Mitchristen wieder näher gebracht worden. Dafür verdienen Caroline Schröder-Field und Lukas Kundert ganz grossen Dank und Respekt. Auf ihren Wunsch hat Bischof Felix Gmür vor drei Wochen, am Reformations-Sonntag, im Basler Münster der Mutter Gottes eine eindrückliche Predigt gewidmet. Er hat Maria sachlich und verständlich für alle vor allem als Vorbild für einen festen Glauben beschrieben. Ich habe dies als historischen Meilenstein erlebt, als Akt auf dem beharrlichen Weg der Oekumene in unserer Stadt, aber auch als wohltuendes Zeichen von Achtung, Respekt und Wertschätzung für die Frau.

Frauen haben auf manchen Gebieten nicht, oder noch lange nicht, die natürliche Stellung, die ihnen selbstverständlich zustehen sollte; für manche Männer nicht, und leider nicht in grossen Weltreligionen oder Konfessionen, gerade wenn ich auch an unsere eigene römisch-katholische Kirche denke. Auch im Berufsleben, in vielen Vereinen oder im Sport erleben wir allzu oft noch einen verkrampften, verkrusteten Umgang unter den Geschlechtern und einen grossen Aufholbedarf. Ich halte nichts von Quotenregelungen, von gesetzlichem Zwang oder Frauenstreiks. Damit werden ewig Gestrige oder vermeintliche Traditionalisten kaum überzeugt, sondern viel eher in noch verbissenere Verteidigungsstellungen getrieben. Es braucht Hartnäckigkeit, Überzeugungskraft und –taten, aber seitens der Frauen auch Allianzen mit Verbündeten auf der maskulinen Seite, die, wie ich überzeugt bin, hier in der Mehrheit sind.

Sehr gerne benutze ich in diesem Zusammenhang die Gelegenheit für einen kleinen Werbespot: Vor drei Tagen ist im Museum der Kulturen die traditionelle Weihnachts-Sonderausstellung eröffnet worden. Sie widmet sich in diesem Jahr der Mutter und dem Kind. Auch diese Ausstellung geht aus von der Marienverehrung in der christlichen Tradition und ist damit eine leise Hommage an die 1'000 Jahr-Feier unseres Basler Münsters.

Achtung: Es ist eine Sonderausstellung, die nur bis am 5. Januar 2020 gezeigt wird.

Vor mittlerweile fünf Jahren haben wir unseren Verein der Alten Hatstätter bekanntlich endlich für Frauen geöffnet. Das darf uns immer noch freuen. Eigentlich bin ich auch ein wenig stolz, dass wir diesen Schritt damals getan haben – eben ohne Demonstrationen oder Protestaktionen, sondern mit natürlichen, überzeugenden Argumenten. Heute sind wir rund 170 Mitglieder, und davon sind etwa ein Viertel Frauen. Das ist nicht wenig, wenn man bedenkt, dass wir vor allem ein Zusammenschluss von Ehemaligen sind, die sich in ihrer Jugend beim Hatstätterhof getroffen und gefunden haben, zu einer Zeit, als es, mit Blick auf unsere älteren Semester, weder Pfadfinderinnen, noch Ministrantinnen oder Turnerinnen gegeben hat.

Vier Ehemalige vom Lindenberg sind seit dem letzten Mähli neu zu uns gestossen. Von zwei treuen alten Freunden haben wir Abschied nehmen müssen:

Fürstenberger, Alfons (1925)	gestorben am 24.08.2019
Käppeli, Walter (1925)	gestorben am 16.01.2019

Auch in diesem Jahr haben wir unsere Mitgliederversammlung, die statutarische Pflichtübung, genutzt für einen besonderen, spannenden Anlass. Dank unserer ehemaligen Wölfliführerin Ruth Wolfensberger v/o Fuoco, selber eine Strippenzieherin im Marionettentheater, haben wir dieses Bijou im Zehntenkeller vor und hinter der Bühne kennenlernen dürfen; dies auch zum Anlass des 75-Jährigen Bestehens dieses ältesten Basler Kellertheaters.

Im Vorstand arbeiten wir gerne und mit Vergnügen für die Alten Hatstätter. Wie gut wir uns verstehen, zeigt sich an der Anzahl und Dauer der Vorstandssitzungen. In diesem Jahr haben wir uns viermal getroffen, und die durchschnittliche Länge der Sitzungen liegt bei 31 ½ Minuten. Dafür danke ich sehr herzlich. Euch allen danke ich für die Treue zu den Alten Hatstättern. Natürlich auch für den bescheidenen Jahresbeitrag, mit dem die verbindliche Mitgliedschaft bestätigt wird, und der uns hilft, administrative Kosten wie Porti, Drucksachen und Mehrkosten am Mähli und anderen Veranstaltungen zu tragen. Schon jetzt danke ich auch für Eure Beiträge bei der traditionellen Büttelsammlung vor dem heutigen Dessert. Dazu kann ich nur ergänzen:

*Nadyrlig gheert Babyyr deert yyne, das isch Gwoonet.
D Altyyse-Sammlig isch drum eerscht im näggschte Moonet.*

Auch dieses Wort zum Tag am Hatstätter-Mähli schliesse ich mit dem Zitat eines Gedichts, und zwar von einem meiner ganz grossen Favoriten unter den Verseschmiedern.

*Denn neben unserm Johann Peter Hebel aus dem Wiesental
steht im Regal bei mir der Wilhelm Busch aus Wiedensahl.*

Und er hat zu den bevorstehenden Feiertagen geschrieben:

*Hätt einer auch fast mehr Verstand
als die drei Weisen aus Morgenland
und ließe sich dünken, er wär wohl nie,
dem Sternlein nachgereist wie sie;
dennoch, wenn nun das Weihnachtsfest
seine Lichtlein wonniglich scheinen läßt,
fällt auch auf sein verständig Gesicht,
er mag es merken oder nicht,
ein freundlicher Strahl:*

Des Wundersternes von dazumal.

„Der Stern“ aus „Schein und Sein von Wilhelm Busch

Ich wünsche uns allen eine ruhige und besinnliche Adventszeit, die am nächsten Samstag beginnt und ursprünglich eigentlich die zweite Fastenzeit der Christenheit ist. Ich wünsche ein friedliches Christfest und einen zuversichtlichen Übergang in ein gesundes, glückliches Jahr.

Ich trinke einen zünftigen Schluck

- auf die Frauen,
- auf unsere Gottesmutter Maria,
- aber auch auf Ste Odile, die Patronin unserer Freunde im Elsass,
- auf unseren Ehrengast, Caroline Schröder-Field,
- auf Hattstatt am Vogesenrand, heute einmal leider à distance,
- auf die Alten Hatstätter,
- und auf den lieben Gott, auf den wir uns immer verlassen können!

Felix Rudolf von Rohr

Basel, im Café Spitz, 24. November 2019